

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen bis Abends 6. Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 15.

Anzeige in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummer 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespalteten Zelle: 1 Rgr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Rgr.

Dresden den 22. Mai

In einem Hotel in Hof hat sich am 15. d. ein Abends vorher aus Sachsen dorthin gekommener, offenbar den gebildeten Ständen angehörender, gut gekleideter älterer Herr in seinem Zimmer erschossen. Er hatte aus dem Hute den Namen geschnitten, das Beschriftung trägt und aus seinem Notizbuche alle beschriebenen Blätter gerissen, auf einem derselben waren die Worte zu lesen: „Forchet nicht nach mir, aber betet für mich.“

Als ein besonders effectvoller Fahnenstoff empfiehlt sich der von Herrn Westmann, Schloßstraße, zum Verkauf gestellte hochgelbe goldbuntdruckte Wollstoff.

Eine Frau will am Sonnabend Abend in der Nähe des Abtauer Schauspielhauses von zwei Bagabonden angefallen worden sein, mit dem Versuche sie zu bestehlen. Auf ihren Hilferuf kamen Leute herzu, vor denen die Strolche entflohen.

Wochen-Repertoire des Kgl. Hoftheaters. Mittwoch, den 24. Mai: Im Alter. Gisella oder die Willis. Gisella, Fräulein Bagdanoff, als Gast. — Donnerstag, den 25. Mai: Hans Heiling. Conrad, Herr Vorhers, als Gast.

Allgemeine Wochenschau.

Parlamentarisches aus Spanien. — Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich und dem Zollverein. — Dresden, eine Handelsstadt. — Die Prügelftraße abgelehnt. — Amnestie in Bayern. — Parteitreiben in Nassau. — Die Holsteinischen Stände. — Jubelfeier in der Rheinprovinz.

Man sollte es kaum glauben, zu was für eigenthümlichen Experimenten, zu welchen Komödien geradezu, die Parteileidenschaft so ernsthaft Versammlungen, wie die gesetzgebenden Körperschaften verwendet. Die spanische Regierung gebietet in den Cortes über eine kleine Majorität, die, wenn sie versammelt ist, die Opposition allemal schlägt. Nun wendet letztere, im merkwürdigen Gegensatz zu deutschen Verhältnissen, den Finanzfragen viel weniger Aufmerksamkeit zu und hält sie für viel unwichtiger, wie andere Verfassungsangelegenheiten. Deshalb pflegt sie die ministeriellen Abgeordneten, wenn Budgetfragen auf der Tagesordnung stehen, nicht ganz vollständig einzustellen. Jüngst war dies wiederum der Fall. Da nahm der Oppositionsdeputirte Alonzo Martinez das Wort, er griff die finanziellen Mängel der Regierung aufs heftigste an, warf ihr vor, daß sie den ministeriellen Deputirten ganz unverantwortlicher Weise feste Aemter gegeben habe u. s. w., und beantragte ein Mißtrauensvotum. Die Opposition war Mann für Mann erschienen, die Regierung vollständig überzumpelt und ihre Niederlage, da ein Theil ihrer Anhänger fehlte, schien ganz unvermeidlich. Da ergriff der ministerielle Deputirte Alonzo Bravo das Wort. Das ist ein Mann mit wahrhaft ehernen Lungen, er spricht je nach Bedürfnis oder auf Verlangen 2, 4, 6, 8 Stunden hintereinander, ohne auch nur ein Glas Zuckerswasser zu bedürfen. Während seiner unendlichen langen Rede flogen nun Voten, Reiter und Karossen nach allen Richtungen, in alle Kaffeehäuser, in alle Privatwohnungen, wo man einen ministeriellen Deputirten wußte. Als die genügende Anzahl zusammengedrängt war, gab man der Redemachine auf der Tribüne ein Zeichen; Herr Bravo schloß seine Rede, das Mißtrauensvotum gegen die Regierung wurde mit 140 gegen 111 Stimmen abgelehnt und das Vaterland war gerettet.

Wenden wir uns auf die Parlamente Deutschlands, so sehen wir den Wiener Reichsrath in Gefahr, einen Schritt zu thun, der ihm außerhalb Oesterreichs viele Feinde zuziehen, in Ungarn aber, das mit der Verfassung doch zu versöhnen, eine seiner hauptsächlichsten Bestrebungen ist, viel böses Blut machen würde. Es handelt sich um Genehmigung oder Verwerfung des zwischen Oesterreich und dem Zollverein abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrags. Dieser, unter eifriger Mitwirkung Sachsens, zu Berlin abgeschlossene Vertrag sichert, wie jeder derartige Compromiß zwischen zwei gleichberechtigten Theilnehmern, jedem der beiden Theile gewisse Vortheile, verlangt aber auch auf der andern Seite von ihm gewisse Opfer. Nun hat sich der Zollverein, um einen Schritt vorwärts zu thun auf der Bahn handelsfreierlicher Entwicklung, zu manchen Opfern entschließen müssen, welche diejenigen unumgänglichen Zugeständnisse, die Oesterreich macht, bei weitem übersteigen. Nichtsdestoweniger suchen die im Wiener Reichsrath zahlreich vertretenen Schutzländer den Vertrag zu vereiteln, um ihre Privatindustrien nicht einer Concurrenz mit der Industrie des Zollvereins aussetzen. Leider sind auch die ungarischen Länder, welche durch den neuen Vertrag den größten und directesten Nutzen ziehen, da für ihre Bodenproducte nunmehr der ganze Markt des Zollvereins erschlossen wird, im Reichsrathe nicht vertreten. Zum Glück aber ist die österreichische Regierung zu sehr engagirt, als daß die Schutzländer im Reichsrathe sie zum Aufgeben des Vertrages treiben könnten; auch das Oberhaus stimmt vollständig mit ihr überein, und was die Hauptsache ist, die Idee des Nutzens der Handels- und Verkehrsvereinfachung ist in den Köpfen der Völker zu

lebenbig, als daß die möglicherweise bedrohten Interessen einiger Fabrikanten ein so überwundenes Princip wie hohe Schutzzölle aufrecht erhalten könnten.

Wenn der Vertrag in Kraft getreten sein wird, wird namentlich auch unsere Vaterstadt Dresden einen nicht unbedeutlichen Handel entwickeln. Dresden wird naturgemäß einer der Hauptkapitellplätze für alle Waaren werden, die nach und aus Böhmen gehen, es wird den Verkehr zwischen Nord und Süd, zwischen Hamburg und Leipzig vermitteln, und wenn dann gleichzeitig auch die von dem Frankfurter Haus der Rothschilde etablierte sächsische Centralbank ihre Wirksamkeit entfaltet und einen ordentlichen Geldmarkt schafft, wird Dresden unter den Handelsstädten Deutschlands nicht den letzten Rang einnehmen.

In Stuttgart hat der Landtag einen Schritt vorwärts gethan, indem er sich einstimmig für Abschaffung der Prügelftraße erklärte.

Der jugendliche König von Bayern, der mit einem gereiften Urtheil und einer wohlhabt staatsmännischen Anschauung von den Pflichten eines Regenten, wie man beides in so jungem Alter selten findet, austritt, hat von dem schönsten Vorrecht der Krone, der Gnade, einen umfassenden Gebrauch gemacht, indem er eine General-Amnestie für alle politischen Verbrecher aus den Jahren 1848 und 1849 erlassen hat.

Der Landtag in Nassau ist wegen Beschlusfähigkeit der 2. Kammer geschlossen worden. Die conservative Partei erklärte, so lange sich der Theilnahme an den Sitzungen enthalten zu wollen, als die liberale Partei, welche über 2 Stimmen mehr gebietet, die Wahlen der conservativen Abgeordneten angreift. Man könnte versucht sein, den Conservativen die Schuld beizumessen, daß nunmehr die ganze Verwaltung des Herzogthums in's Stocken gerathen ist, wenn man nicht auf der andern Seite wüßte, daß diese ganze Frage wegen der Wahlprüfungen von der Nationalvereinspartei nur deshalb angeregt ist, um den Conservativen einige Stimmen zu rauben.

Die Einberufung der Schleswig-Holsteinischen Stände scheint wieder in eine unabsehbare Ferne gerückt zu sein, da Oesterreich und Preußen noch eine Menge Vorfragen unter einander auf diplomatischem Wege auszumachen haben, ehe die Stände zusammentreten können. Zunächst ist zwar darüber Einverständnis, daß hierbei das Wahlgesetz von 1848 angewendet wird, auch hat Preußen insofern seinem Mitbesitzer Oesterreich nachgegeben, als Herzog Friedrich während des Ständetags wenigstens nicht aus dem Erbe seiner Väter vertrieben wird, sondern in Kiel bleiben darf; hingegen verlangt Preußen, wie uns scheint, unrechter Weise, daß dem Landtage von ihm gespendete Vorlagen gemacht werden dürfen. Oesterreich will aber nur gemeinsame Vorlagen dem Landtage unterbreiten. Die Absicht Preußens ist offenbar, seine bekannten Forderungen durchzusetzen, die, wenn sie nur zur Hälfte von den Ständen acceptirt würden, jede Selbstständigkeit dieser Herzogthümer vernichten würden. Vertrauen wir dem guten Sterne Deutschlands, daß das schwere Unheil, das unserem Bruderkönig droht, abgewendet werde durch die Festigkeit der Holsteiner und Schleswiger, die Unterstützung Deutschlands und die Klugheit Oesterreichs!

Der König von Preußen hat sich nach der Rheinprovinz begeben, um das Fest der 50jährigen Vereinigung dieser Provinz mit der Krone Preußens zu begehen. An Festgepränge ist kein Mangel, es wurde der Grund zu einer polytechnischen Schule in Münster, zu einem Denkmal für Friedrich Wilhelm III. in Köln gelegt, die Spalten der Zeitungen sind mit Ordensverleihungen gefüllt, die Schuljugend wurde festlich bewirthet. Daß die Rheinprovinz durch Preußen aus einem französischen Departement zu einem deutschen Lande geworden, ist kein Zweifel und man thut dort recht daran, diesen Tag zu feiern. Daß man in dem unserm Vaterlande Sachsen abgetheilten Stücke, der „Provinz Sachsen“ diesen Tag still vorüber gehen läßt, bedarf keiner Erklärung. Man fühlt in diesen ehemals sächsischen Landen noch recht lebhaft, wie viel man an materiellem Wohlbefinden gegen den kostspieligen Rißel, Großmacht zu sein, eingebüßt hat.

Königliches Hoftheater.

Am 20. Mai. „Der zerbrochene Krug“, von Heinrich von Kleist, für die Bühne eingerichtet von F. E. Schmidt. (Neu einstudirt.) Eine einfach heitere Dichtung, wo sich die Figuren, wie in einem Wilde Teniers, in lebendiger Bewegung und dennoch in klarer Ruhe um einen Gegenstand reihen, der kaum für einen solchen gelten kann, nämlich: um einen zerbrochenen Krug. Schmidt's Bearbeitung ist mit Besonnenheit und Treue ausgeführt und die Charaktere haben nichts von ihrer Frische und Wahrheit verloren und die vom Dichter zwar mit vieler Freiheit, aber mit eben so diesem Glück gehandhabten fünf Fußigen Jamben, denen hier und da

auch Alexandriner und Hipponaktische Verse eingestreut sind, eignen sich recht wohl zu der kräftigen deren Sprache und zu dem Tone der heitern Ironie, welcher hier vortollt. Wer in diesem heitern Gemälde die oft bis zur Ausgelassenheit lecke Laune des Dichters so harmlos scherzen sieht, wird kaum glauben, daß es eine Schöpfung desselben Geistes sei, welcher später in einem mythischen Traumgebiete, wie in einer wesenlosen Schatten- und Nebelwelt, sein eigenes Selbst verlor und unterging. — Als zweite Darstellung erfolgte Gisella, oder die Willis. Dieses charakteristische Ballet in zwei Acten, von St. George und Corally. In Scene gesetzt vom Balletmeister Pohl Musik von Adam. Fräulein Radejba Bagdanoff, erste Solotänzerin vom Kaiserl. Hoftheater in St. Petersburg, als Gast. — Ein Ballet in dichterischer Anlage voll Poesie und gehoben durch treffliche Musik von Adam, der sich hier durchaus nicht von der bösen Schlange: Ophrenigel, der sonst bekannten französischen Oberflächlichkeit und seichten Nüchternheit verführen ließ. Wir sind gewöhnt: daß in einem längeren Ballet das Sujet der Musik oder diese der Ausstattung unterliegt und so gleichsam auf die Fabel von dem Blinden hingewiesen worden, der den Nahmen trug und so durch die Welt kam. Jetzt zu der Gastin. Radejba, heißt im Russischen die Hoffnung. Radejba Bagdanoff hat die Hoffnung auf ihre künstlerische Leistung als „Gisella“ vor dem überreich besetzten Hause in so weit vollkommen erfüllt, als dies Pas und Piouetten verlangen, denn die Tanzkunst steht in den Lehrbüchern der Aesthetik noch nicht in einem Rang mit der Musik und Gesangs- und Frauen — gesehen wir es offen — sind trotz der Bemühungen der jüngeren Literatur noch nicht genug emancipirt. Alle Stadien der Liebe zu zigen, ohne vom edelsten Organ, der Sprache, keinen Gebrauch zu machen, das erste Aufsteigen der Flamme, die ein Bild im Augenblick entzündet, die Qualen der Eifersucht, die aufopfernde Liebe, die selbst den Tod nicht scheut, das sind die Aufgaben einer Tänzerin, die hier bis an die äußersten Grenzen des Schönen zu gehen hat und bestimmt ist, den Effect in der Empfindung der Zuschauer bis auf's Höchste hinaufzuschrauben, ohne diese Grenze zu überschreiten. Fräulein Bagdanoff ist zwar keine Fanny Elster, sie tanzt nicht Götze, wie einmal Theodor Mundt von letzterer sagte, sie schwebt nicht Anacreon, sie statuet nicht Ovid, doch das, was in der plastischen Kunst liegt, die ein so wichtiges Element in der Schauspielkunst bildet, weiß sie werthvoll in ihren Leistungen einzubringen, davon legte sie in der Scene d'amour und Scene fantastique vollkommen Zeugnis ab. Rühmend sei an jenem Abend noch der Mitwirkung des Herrn Balletmeister Pohl, so wie der Fräuleins Finster und Boor gedacht. Mehrfacher Applaus und Hervorruf wurde der Gastin und Herrn Pohl zu Theil.

Briefkasten.

„Aufblide meiner Theaterbrille von A.“ Ihr Vorwurf hinsichtlich der Kälte des Publicums ist ungerecht, obgleich wir nicht leugnen, daß es in theatralischen Dingen schwer hält, die Dresdener warm wird. In belagtem Punkt aber müssen wir die Operntreuer in Schutz nehmen. Wenn Fidelio's Ruf: „Ja bin kein Weib!“ wie so manche andere unaussprechlich ergreifende Stellen dieser Musik durch jede Nerve zuckt, so ist dies ein Gefühl so eigener Art, daß es unmöglich sich durch Gänbelästlichen Luft machen kann. Die Spannung ist zu groß, jeder Ton will gehört und zu sehr nachempfinden sein, als daß sich hier ein Mitornell oder Schluß hinweglatzen ließe.

Frau A. Sch. Forsthaus K. bei R. Ihr Anerbieten für das arme gemißhandelte Kind 1 Thlr. einzuschicken, wird bestens acceptirt.

Stadtpostbrief von S. folgenden Inhaltes: „Mehr Mitglieder einer hiesigen Abendgesellschaft wünschen zu wissen: weshalb und bei welcher Gelegenheit der Prinz Napoleon den Beinamen oder besser gesagt, Spitznamen: „Blomb-Blomb“ erhalten habe u. s. w. — Er empfing diesen Namen von den französischen Soldaten bei Sebastopol, wo er eine Division commandirte. Der Sage nach soll er im Kampf nicht gerade pulververfegt gewesen sein und sich beim Saufen einer Plintentugel gebückt haben. Da nannten sie ihn spöttelnd: „Blomb-Blomb“ das heißt: „Mei-Mei.“

Brief von einem Anonymus hier, worin abermals der Beweis zu finden, was für unsinnige Anforderungen und Wünsche oft verlaust werden. Der Inhalt ist folgender: „Könnte die Rebaetion sich nicht bei der Königl. Lotterie-Direction dahin verwenden: daß der Glückspilz bei Töbeln nicht mehr in der sächsischen Lotterieläden mödte, damit ein Anderer auch einmal Etwas gewinnt und der Töbelnische nicht Alles wegrißt.“

Mehrere Abonnenten in Dresden wollen Folgendes veröffentlicht und erklärt wissen: „Mit Verwunderung betrachtete man am Eingang des Zinglers von der Juna-... her hoch überm Eingangsthor die von Adlern getragene königliche Krone. Das Gany wurde vor Jahresfrist neu verguldet und wie man hört, haben zwei Bergolber das Werk ausgeführt. Nun aber steht die Anzeigengruppe noch im hellsten Glanze, während in dieser kurzen Zeit die Kron. gänzlich schwarz gemorden ist, was zum Unterjag einen unangenehmen Contrast bildet. Wollen Sie nicht den Grund untersuchen und dann in Ihrer Blatte Auskunft geben?“ — Gehört nicht in unser Departement Dinge zu evertren und zu verfechten wo die Krone angefaßt worden, ist Sache des Dresdner Journals, das ist Regierungs-Organ und dem darf die „kleine Presse“ nicht vorgreifen.